

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Dienstag, 19. April 2022, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalrequiem für + Ehrendomherr Domvikar em. Prälat Dr. Gerd Lohaus -
Dienstag der Osterwoche im Jk C – Dienstag, 19. April 2022, 10:00 Uhr,
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Apg 2,14a. 36-41;

Mt 28,8-15.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Trauergemeinde!

I.

„Ad limina apostolorum“ – Wenn es zu den „Gräbern der Apostel“ nach Rom ging, konnte man auf dem Gesicht von Prälat Dr. Lohaus immer viel Vorfreude und ein strahlendes Lächeln sehen. Seine Reisen dorthin haben ihn immer sehr angerührt. Dahinter lag die Versicherung, sich in Rom des eigenen kirchlichen Glaubens vergewissern zu können und zugleich auch in Kontakt mit der langen griechischen und lateinischen Tradition der römisch-katholischen Kirche sowie mit der römischen Lebenskunst des Alltags zu treten. Solches gehört zu den Grundlagen unseres Glaubens, von dem der Verstorbene, zutiefst angeregt durch sein Studium und seine ein Leben lang währende Beschäftigung mit der Theologie und ihrer Umsetzung in die Seelsorge ebenso bewegt wie fasziniert war. Die Weite der Weltkirche war der Atemraum seines Priesterseins und seines Engagements für den Glauben.

„Ad limina apostolorum“ zu sein, bedeutete für ihn in diesem Sinn Identitätsvergewisserung und zugleich konkretes Eintauchen in das Leben katholischer Kultur. Denn genau hier, in der Gemeinschaft des Glaubens, in Verbindung mit der Hl. Schrift, der Tradition und dem Lehramt, begriff und sah er das Zeugnis des Glaubens und des Evangeliums verortet.

II.

Das heutige Tagesevangelium vom Dienstag der Osterwoche berichtet von den Erscheinungen des Auferstandenen (vgl. Mt 28,8-15), die die Perspektiven der verstörten, den Leichnam Jesu suchenden Frauen völlig veränderten. Die Wirklichkeit der Auferstehung ist eine bezeugte Wirklichkeit, die von der Verlässlichkeit der Kirche und ihrer Tradition und der langen Reihe der Glaubenszeugen, die mit Petrus und den Jüngern, die zu Aposteln werden, beginnt. So erst kann jene Furcht überwunden werden, im Glauben möglicherweise nicht die Wahrheit gefunden zu haben, von deren Bedeutung der dritte Johannesbrief zutiefst überzeugt ist, wenn er die am Leben der Kirche und der Verkündigung Mitarbeitenden „Cooperatores veritatis – Mitarbeiter an der Wahrheit“ (3 Joh 8) nennt.

Dieses Motto von Papst em. Benedikt XVI., das er sich bei seiner Bischofsweihe zum Erzbischof von München gegeben hatte, ist für mich ein prägendes Wort für das Denken von Prälat Gerd Lohaus gewesen, das er klar und offensiv, zugleich nachdenklich und zurückhaltend, in fundamentaltheologisch wie dogmatisch geprägten Denkformen durchdacht, verkündet, gepredigt und gelehrt hat.

Im dritten Johannesbrief geht es um die Unterstützung von Wandermissionaren. Es geht aber auch um die Zurückweisung von unfähigen Gemeindeleitern und schließlich um eine Empfehlung der Gemeinde für einen überzeugten Christen. Was sich hier lebenspraktisch für die frühe johanneische Gemeinde zeigt, die von einer Gruppe christlicher Lehrer im Kampf gegen falsche Verkündigung und in Erinnerung an die überlieferte Tradition wirkmächtig geprägt ist, stammt wohl vom Ende des 1. Jahrhunderts und ist nach Stil und Gedankengut dem Johannesevangelium sehr nahe. Immer und immer wieder geht es um das Festhalten am wahren Bekenntnis zu Christus (vgl. 1 Joh 1,5-2,27). Es geht um die Gotteskindschaft und die Erfüllung der Gerechtigkeit, um die Gemeinschaft mit Gott in Liebe und um das ewige Leben. Genau so „Mitarbeiter an der Wahrheit“ zu werden und sich „ad limina apostolorum“ zu versichern, was Ewigkeitswert hat und durch die Theologie und Liturgie besonders bezeugt ist, fasst zusammen, was unseren Verstorbenen von Innen her bewegte.

III.

Wenn er sich deshalb in seinen Studien intensiv mit der Theologie des hl. Thomas von Aquin und

vor allem mit den Geheimnissen des Lebens Jesu beschäftigt hat, dann darum, um einen Weg zu finden, das Leben Jesu als das Heil Gottes für uns Menschen für die ganze Breite der Kirche und der Christen verstehbar zu machen. Konkret geht es Prälat Lohaus in diesem Licht darum zu zeigen, dass die Heilige Schrift den Namen Gottes mit dem Schöpfungsalphabet durchbuchstabiert und die Grammatik der christlichen Gotteserkenntnis von seiner Offenbarung im konkreten Jesu Christus her zu begreifen ist. Es geht solchermaßen um eine Wahrheit, die nicht nur ein Satz ist, sondern einen Namen trägt, nämlich Jesus von Nazareth, den Sohn Gottes und Sohn der Jungfrau Maria. Das Leben Jesu vermag sich aus dieser Perspektive heraus auch in den Grundvollzügen unseres eigenen christlichen Lebens wiederfinden, diese bestimmen wie strukturieren.¹ Sich so mit den Lebensereignissen des menschlichen Lebens Jesu zu verbinden und dies auf dem Goldgrund seiner Göttlichkeit als Sohn Gottes zu verstehen, hat den jungen Theologen Gerd Lohaus in der Reaktion auf die 1970er und frühen 1980er Jahren bewegt, sich diesem Thema zu nähern. Das Sprechen von Gott theologisch konkret als Entfaltung des Lebens Jesu und seiner Geheimnisse - von der Geburt bis zur Auferstehung und Geistsendung - zu verstehen, das führt zur praktischen Relevanz wirklichen theologischen Sprechens in der Seelsorge, und zwar auf dem Horizont der weiten abendländischen Philosophie und Theologie, so Prälat Lohaus.

Gerade so wird das Christsein verstehbar, das der Verstorbene, immer vorsichtig zurückhaltend, nachdenklich und nachdenkend, als ein Geheimnis verstand. Bedeutsam ist dabei für ihn das Ereignis der Taufe Christi, das er als den Modellvorgang des Christwerdens in allen seinen Dimensionen versteht.² Damit ist der Christ, theologisch qualifiziert beschrieben, mitten im Leben angekommen.

Für Prälat Lohaus hieß dies, Christsein öffentlich zu verstehen als einen Nachvollzug des Lebens Jesu, eben als ein in der Nachfolge Christi realisiertes Sein zu begreifen. Das sah er als seinen Beitrag im Bemühen der Kirche an, der für ihren Lebensvollzug in der Seelsorge und im Christsein erheblichen Bedeutung des Lebens Jesu für die Kirche und für den einzelnen näherzukommen. So wird er in der Sorge um diese Wahrheit unseres Glaubens zu einem Lehrer

¹ Vgl. Lohaus, Gerd, Die Geheimnisse des Lebens Jesu in der Summa Theologiae des hl. Thomas von Aquin, FthSt 130, Freiburg 1985, SS. 7-8.

² Vgl. ders. ebd., S. 253.

für eine so qualifizierte Pastoral: für die Bewerber um den Ständigen Diakonat, aber auch für die zukünftigen Gemeindeferentinnen und schließlich für die Studierenden an der katholisch-theologischen Fakultät der Ruhruniversität Bochum. Um nicht den Wahrheitsanspruch des Glaubens preiszugeben, braucht es für ihn ein Mitdenken mit der Kirche im Sinne der Verkündigung des Glaubens als einer Lehre von Sinn und Bedeutung der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Hier galt für ihn ein Leben lang, was der Auferstandene den Frauen, so das Ende des Matthäusevangeliums, sagt: „Fürchtet euch nicht!“ (Mt 28,10). Lebt diese Wahrheit! Haltet Euch daran!

IV.

So wird auch verstehbar, warum Prälat Lohaus lebenslang um das kirchliche Miteinander auf Augenhöhe gerungen hat, bei dem er folgerichtig das theologische Denken als ein unverzichtbares Reformprinzip unserer Tage definiert.³ In allem will er Gott in das eigene Denken aufnehmen, um ihn in seinem Wort dort „wohnen zu lassen, [um] damit zu ringen, dass er formend und heilend auch im Reformprozess in uns wirkt“.⁴ Ihm geht es dabei besonders um das Innere der Theologie und damit um das Geheimnis Gottes und des Menschen als des eigentlich großen Themas jedweder Theologie verortet im Raum der Kirche. Noch einmal anders ausgedrückt: In der Kirche Jesus Christus zu erinnern, bedeutet, die Menschlichkeit Gottes in die Mitte zu stellen, die der göttliche Christus ist.⁵ Daraus folgt dann jene Grundhaltung des Menschen, die die existenzielle Dimension des Glaubens in der Kirche zum Maßstab des eigenen Lebens werden lässt. So Prälat Lohaus.

Hier verdichtet sich, was den Verstorbenen in seinen verschiedenen Aufgaben umgetrieben hat, die er im Laufe seines priesterlichen Lebens in die Kirche von Essen und in die große Gemeinschaft der Kirche eingebracht hat. In der Ausbildung der Ständigen Diakone, der Gemeindeferenten/-innen, aber auch der Studierenden an der katholisch-theologischen Fakultät

³ Vgl. Lohaus, Gerd, Kirchliches Miteinander auf Augenhöhe. Theologisches Denken als unverzichtbares Reformprinzip, Münster 2021.

Lohaus, Gerd, Paradigmenwechsel in der Theologie. Gegenwärtige Herausforderung im Leben und Lehren der Kirche, Münster 2020.

⁴ Vgl. Lohaus, Gerd, Kirchliches Miteinander auf Augenhöhe. Theologisches Denken als unverzichtbares Reformprinzip, Münster 2021, S. 213.

⁵ Vgl. Lohaus, Gerd, Paradigmenwechsel in der Theologie. Gegenwärtige Herausforderung in Leben und Lehre der Kirche, Münster 2020, S. 271.

der Ruhruniversität Bochum, in seinen Aufgaben als Sekretär und Referent der Bischöfe Dr. Hubert Luthe und Dr. Felix Genn, wie auch als bei mir zuständig für kirchliche Lehre und theologische Wissenschaft, zeigt sich, dass er diese Wahrheit des Glaubens, die er von Innen her als Ausdruck der grundständigen Tradition und fortgeschriebenen Theologie versteht, radikal von Jesus Christus und den Geheimnissen seines Lebens her denkt.

Hier auch findet er den tiefen Sinn der Liturgie, für die er als Leiter der Zentralabteilung „Glaubenslehre, Liturgie und Ökumene“ im Bischöflichen Generalvikariat lange Jahre verantwortlich zeichnete. Gerade in der Liturgie wird deutlich, worum es nach Gerd Lohaus gehen soll, nämlich unter den Augen Gottes ein „wahres“ Leben zu führen, das in der Taufe sein Wahrsein durch seine himmlische Perspektive erhält. So erst werde das christliche Leben zum Abbild der Lebensweise Jesu, der von Gott her kommt und auf ihn hin lebt. Darum bedeute auch, an Gott zu denken und über ihn nachzudenken, in das Beten zu kommen, denn Beten sei ein in Beziehung Treten mit Gott.⁶ Liturgie als Gebet sei darum der Ort, wo Fluchtlinien menschlichen Daseins zusammenkommen als Wege auf Gott zu. So erst entstünde ein Miteinander unter allen in der Kirche. Folgerichtig bilden für Gerd Lohaus „Beten zu Gott und Denken auf Gott hin und von ihm her... eine Einheit“.⁷ Er spitzt dies letztlich existentiell zu, dass, wenn theologisches Denken Gebet ist, dieses nicht einfach als ein Zwiegespräch mit Gott verstanden werden könne, sondern auch zu lernen habe, mit dem Schweigen Gottes umzugehen und dieses Schweigen, angesichts gestellter Fragen, auszuhalten und nicht als Abwesenheit von Gegenwart und Tun Gottes, sondern als seine Präsenz und ein Handeln zu erkennen.⁸ So sei der Beter ebenfalls ein „Mitarbeiter an der Wahrheit“.

V.

So wie Prälat Lohaus aus diesem Grund die Liturgie ein großes Anliegen war und er im Auftrag von uns Bischöfen auch ökumenische Fragen bearbeitete, so sehr blieb er genau dem verhaftet, was in diesen österlichen Tagen mit dem Glaubensbekenntnis zu Jesus als dem gekreuzigten

⁶ Vgl. Lohaus, Gerd, Kirchliches Miteinander auf Augenhöhe. Theologisches Denken als unverzichtbares Reformprinzip. Münster 2021, S. 188.

⁷ Lohaus, Gerd, Kirchliches Miteinander auf Augenhöhe. Theologisches Denken als unverzichtbares Reformprinzip, Münster 2021, S. 192.

⁸ Vgl. Lohaus, Gerd, Kirchliches Miteinander auf Augenhöhe. Theologisches Denken als unverzichtbares Reformprinzip, Münster 2021, S. 193.

Herrn und Messias zum Ausdruck kommt, der uns in seine Nachfolge ruft, nämlich dessen Verheißung auf Leben, die all denen gilt, die Gott, der Herr, ruft (vgl. Apg 2,39). Dieses Bemühen um ein solches Denken mit der Tradition der Kirche und um ein Beten als Zeugnis solchen Denkens im Angesicht der Lebensgeheimnis Jesus selbst, hat ihn immer bewegt.

Unser Dom als Mittelpunkt des Bistums und als Ort des Gebetes war ihm dafür Symbol. Hier wollte er auch begraben werden, sodass wir seinen irdischen Leib gleich auf dem Kapitelsfriedhof beisetzen werden. Hier auch feiern wir heute das Requiem für ihn und übergeben ihn an jenes große Geheimnis, über das er sein Leben lang so oft und intensiv nachgedacht hat - in der ihm eigenen Form mit Stille, Sensibilität und Verbundenheit mit den großen Traditionslinien unserer Kirche.

VI.

Als ein solcher Priester und theologischer Lehrer war er immer auch ein Mensch von Feinsinn und einem leisen Humor, verbunden mit einem kritischen Blick auf viele und vieles. In der Ewigkeit nun wird er, wie es unsere Tradition sagt, an der himmlischen Liturgie teilnehmen, die, dessen bin ich sicher, Ort der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes ist, die sich im Singen und Spielen vor dem lebendigen Gott, dem Geheimnis unseres Lebens, seiner reinen Gegenwart erfreuen. Denken und Beten können in die Wahrheit, aber vor allem auch in die Freude führen, nämlich zu einer Freude ob der Größe und Unabhängigkeit, ob der überfließenden Liebe und Gnade Gottes selbst.

Prälat Lohaus ist nach kurzer, schwerer Krankheit, sichtlich am Ende seiner Kräfte, in dieses Geheimnis hineingestorben - ganz in der Nähe von Ostern, so als wolle er den Weg Jesu nach Golgotha mitgehen und nachgehen, um sich dem Lebensgeheimnis des Gekreuzigten zu nähern und von ihm her in das Licht seiner reinen Gegenwart und seiner Freude an und in der Ewigkeit hineingezogen zu werden.

Für ihn wie für uns wird am Ende gelten, dass wir in dieser Ewigkeit Jesus Christus als Licht sehen, dessen tiefes Geheimnis sich uns erschließt, wenn wir, wie es der Verstorbene anmahnt, denken und beten, vor allem aber leben, leben auf Gott hin, in dem er nun ruhen, aufatmen und da sein kann.

In diesem Sinne, lieber Mitbruder: Lebe in Christus – mit großer Freude an der Wahrheit, die frei und froh macht. Auf Wiedersehen bei Ihm! Amen.